

Raiffeisenkasse Binsbach

von Günther Liepert

Mit diesem Artikel werden die Chroniken der Raiffeisenkassen im Distrikt Arnstein fortgesetzt.¹ Bei der Raiffeisenkasse Binsbach handelt es sich um eine relativ kleine Genossenschaft. Das ist bei einer Einwohnerzahl von 240 im Jahre 1924 bis 222 im Jahre 1970 nachvollziehbar. Eine kurzfristige Steigerung war in der Nachkriegszeit zu verzeichnen, als Binsbach 1949 eine Rekorder Einwohnerzahl von 360 Mitbürgern zu verzeichnen hatte.

Die nachfolgenden Informationen stammen alle aus den Generalversammlungs-, Aufsichtsrats- und Vorstandsprotokollbüchern. Sollten weitergehende Aussagen getroffen worden sein, sind sie bei den Anmerkungen notiert.



Binsbach in den dreißiger Jahren. Unten links ist der Gasthof von Max Wecklein. Die Besitzer waren lange Jahre Vorstandsvorsitzende des Spar- und Darlehenskassenvereins. In diesem Haus wurden regelmäßig die Generalversammlungen abgehalten.

Erste Gründung

Wie bei einigen anderen Genossenschaftsbanken auch, gab es auch im 19. Jahrhundert eine erste Gründung. Im Jahre 1881 einigte sich eine Reihe von Binsbacher Bürgern, um einen Spar- und Darlehenskassenverein zu gründen. Da die Genossenschaftsregister im Staatsarchiv 1945 vollständig verbrannten, gibt es keine Unterlagen mehr über dieses Unternehmen. Auch das Ende des Vereins ist nicht dokumentiert.

Die Gründung erfolgte im Rahmen einer Empfehlung der ‚Königlichen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Inneren‘.² Bereits 1859 wurde den Gemeinden empfohlen, örtliche Creditvereine und Viehleihkassen für die Landwirtschaft zu gründen. Damit sollten wucherische Spekulationen und Viehverpachtungsverträge unterbunden werden. Mitte des 19. Jahrhunderts war es üblich, dass Geldverleiher den Bauern eine Kuh in den Stall stellten, die dieser füttern und melken konnte und dafür dem -



Neben den Juden waren es häufig auch die Kirchenverwaltungen, die den Bürgern Darlehen gewährten (Anzeigen in der Werntal-Zeitung von 1895)

meist jüdischen - Verleiher eine Gebühr zu entrichten hatte, die dem Landwirt kaum einen Gewinn ließ. Bereits damals wurde gefordert, dass die Vereine eine lokale Begrenzung erfahren sollten. Damit sollte ‚das Gedeihen und die wohlthätige Wirksamkeit dieser Anstalten‘ gefördert werden. Dies war das Heimatprinzip, später Regionalprinzip genannt, das die meisten Raiffeisenkassen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts auch einhielten.

Bezeichnenderweise wurde neben den Distrikträten vor allem die Distrikts-Armenpflugschaftsräte aufgefordert, diese Vereinsgründungen zu unterstützen. Hatte doch gerade die Landwirtschaft in diesen Zeiten extrem unter wirtschaftlichen Problemen zu leiden. Die Gründungsphase dauerte dann auch sehr lange, denn die vermögenden Bauern mussten unbeschränkt auch für die ärmeren Berufsgenossen haften.

Eine weitere Gründungswelle wurde dann im Jahre 1878 versucht. In Gemüden fand eine Wanderversammlung des ‚Landwirtschaftlichen Bezirksvereins‘ statt. Der Bezirksamtmann Ullrich von Lohr forderte die zahlreichen Teilnehmer wieder einmal auf, ‚ländliche Darlehens-Vereine nach Raiffeisen‘ zu gründen. Ullrich wies darauf hin, dass in der Rheingegend bereits seit zwanzig Jahren gute Erfahrungen mit diesen ‚segensbringenden Instituten‘ gemacht wurden. Auch die Bevölkerung unserer Gegend sollte endlich von den Fällen wegkommen, Wucherern 150 bis selbst 700 Prozent Zinsen zahlen zu müssen.³

Bei einer weiteren Versammlung im Oktober 1882 wurde dann in Lohr für Unterfranken ein Verein der Darlehensgenossenschaften gegründet.⁴ Bei der Besprechung wurde gefordert, nicht zu bürokratisch vorzugehen. Einige Teilnehmer wollten sich dem Neuwieder Verband (den Friedrich Wilhelm Raiffeisen gegründet hatte) anschließen, die Mehrheit jedoch verlangte einen eigenen Verband, der dann auch gegründet wurde. Dabei wurden wichtige Punkte festgezurr:

- 1.) Keine Solidarhaftung der Vereine unter sich; der Verband sei die Geld-Ausgleichsstelle, welche disponibles Geld an das Kreiskomitee abliefern, das wiederum unter eigener Haftung an bedürftige, namentlich neu gegründete, Vereine abgibt.
- 2.) Gemeinschaftliche Befriedigung der Wirtschaftsbedürfnisse, z.B. Beschaffung von Kohlen, Saatfrüchten, künstlichem Dünger, landwirtschaftlichen Maschinen usw.
- 3.) Austausch der Erfahrungen in Vereinsangelegenheiten gelegentlich der Versammlungen, Verbesserung der Buchführung usw.
- 4.) Revision und Kontrolle der Bücher und Rechnungen durch einen erfahrenen Revisor und zwar unentgeltlich seitens des Kreiskomitees. (Dies bedeutete, dass die einzelnen Kassen keine Revisionskosten hatten, während heute der Prüfer pro Tag mehr als tausend Euro kostet.)

Der neugegründete Verband der unterfränkischen Darlehenskassen wählte nunmehr Pfarrer Kold von Prosselsheim als ersten Vorstand und Baron Hans von Thüngen als seinen Stellvertreter. Aus dem Bereich Main-Spessart wurden noch Pfarrer Rügemer aus Zelligen und Ökonom Schuhmach aus Laudenbach als Beisitzer gewählt. Zwar war die Kirche meist sehr aktiv an den Gründungen der Genossenschaften beteiligt, doch durfte sie nach Order des Staatsministeriums des Innern und des Cultus keine Gelder bei einem Spar- und Darlehenskassenverein anlegen. Den Gemeinden hingegen wurde es gestattet...

Bilance

des Binsbacher Darlehenskassen-Vereins, e. Genoss. m. unbeschr. Gftypfl.

Aktiva:		Passiva.	
Aktioress	862,08 Mk.	1. Anlehen von Privaten	108419,70 Mk.
Kapitalvermögen u. zwar		2. Geschäftsanteile	1902,32 "
Darlehen der Mitglieder	88908,99 Mk.	3. Sparkassen Anlagen	790,76 "
Zielrisiken	18384,80 "		
sonstige Kapitalanlagen	4000,00 "	Summa	111112,78 Mk.
Einnahmerrückstände	3036,39 "		
Wert der Mobilien	120,00 "		
Summa Aktiva	115312,26 Mk.		
Sievon ab Passiva	111112,78 "		
verbleibt Gewinn	4199,48 Mk.		
Im Vorjahre bestand ein Gewinn von	3185,24 "		
u. ergibt sich sohin für 1890 ein Gewinn von	1014,24 Mk.		

Zahl der Vereinsmitglieder am Jahreschlusse 31.
 Im Jahre 1890 sind neu eingetreten —.
 Ausgeschieden —.

Binsbach, den 20. Mai 1891.

Der Vereinsvorsteher:
Kaspar Wecklein, V. V.

Dafür gibt es in der Werntal-Zeitung eine Anzeige, die die Bilanz für das Jahr 1890 zeigt.⁵ Es war die einzige Bilanz eines Dorfes, die im 19. Jahrhundert in einer Zeitung veröffentlicht wurde. Damals hatte die Bank eine Bilanzsumme von immerhin 111.112,78 Mark und wies immerhin einen Gewinn von 1.014,24 Mark aus. Vorstandsvorsitzender war der Gastwirt Kaspar Wecklein (*16.2.1843 +7.5.1902).

Zweite Gründung

Eine relativ große Anzahl von Spar- und Darlehenskassenvereinen mussten ihre Geschäftstätigkeit nach der Inflationszeit beenden. So auch der Creditverein Arnstein, der als einer der ersten Genossenschaften in Unterfranken gegründet wurde.⁶ Dieser wurde dann im Laufe des Jahres 1924 wieder neu als Spar- und Darlehenskassenverein Arnstein

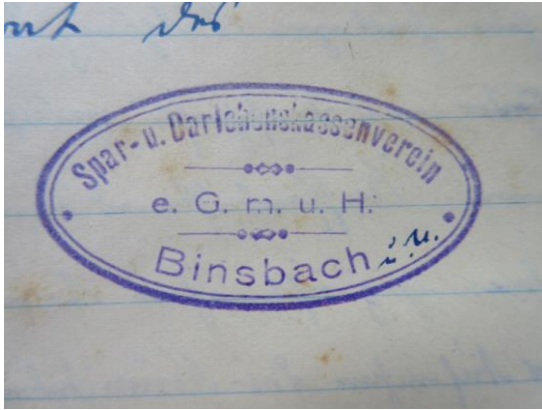
eGmuH ins Leben gerufen. Ähnlich könnte es auch in Binsbach gewesen sein. Auch in Heugrumbach wurde in diesem Jahr ein Spar- und Darlehenskassenverein neu gegründet. Wie bereits weiter oben erwähnt, hat die Katholische Kirche auf die Gründungen häufig großen Einfluss genommen. Auch in Binsbach war sie aktiv beteiligt. Der erste Rechner war Kaplan Eduard Bauer, der das Amt vier Jahre ausübte. Erster Vorsitzender 1924 war der Sohn des früheren Vorstandsvorsitzenden, Gastwirt Andreas Wecklein. Insgesamt wurden fünf honorige Bürger in das Gremium gewählt.

I. Firma, Sitz und Gegenstand des Unternehmens	
§ 1	
(1) Die Firma der Genossenschaft lautet	Firma
Raiffeisenkasse Binsbach	
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.	
(2) Die Genossenschaft hat ihren Sitz in <i>Binsbach</i>	Sitz
§ 2	
(1) Zweck der Genossenschaft ist die Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft ihrer Mitglieder durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb.	Zweck der Genossenschaft
(2) Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Kreditgenossenschaft	Gegenstand des Unternehmens
zur Förderung des Sparsinns, zur Pflege des Einlagengeschäfts, zur Pflege des Kreditgeschäfts mit Mitgliedern und zur Vornahme aller sonstigen Bankgeschäfte sowie zur Pflege des gemeinschaftlichen Warenverkehrs und zur gemeinschaftlichen Benutzung landwirtschaftlicher Betriebseinrichtungen und Maschinen.	
II. Mitgliedschaft	
1. Erwerb der Mitgliedschaft	
§ 3	
Die Mitgliedschaft können erwerben	Voraussetzungen für den Erwerb der Mitgliedschaft
1. natürliche Personen,	
2. Personengesellschaften des Handelsrechts,	
3. juristische Personen privaten oder öffentlichen Rechts, die ihren Wohnsitz, Sitz, eine Niederlassung oder Grundbesitz in <i>Binsbach</i>	
haben.	
— 3 —	

Jede Genossenschaft verfügt über eine Satzung. Hier das erste Blatt dieses Statuts aus den sechziger Jahren.

Die Versammlungen fanden in der Regel im einzigen Gasthof des Dorfes, im ‚Goldenen Stern‘ statt. Warum auch immer, der erste Firmennamen lautete ‚Spar- und Darlehenskassenverein Binsbach und Umgebung eGmuH‘. Der Verein schloss sich - wie das

Arnsteiner Lagerhaus und die Genossenschaften Arnstein, Heugrumbach und andere in unserem Amt dem Landwirtschaftlichen Revisionsverband des bayer. Bauernvereins e.V. Regensburg an. Das war nicht selbstverständlich: Buhnten doch vier Verbände um die Gunst der einzelnen Vereine.



Hier zwei Stempel mit dem Firmennamen. Beim ersten Stempel wurde stets die Bezeichnung ‚u.U.‘ für ‚und Umgebung‘ angefügt.

Rechner

Insgesamt kam die Raiffeisenkasse Binsbach in ihrem vierundvierzigjährigen Bestehen mit nur sechs Rechnern aus, wobei Ernst Zeissner den Posten zweimal wahrnahm. Die ersten Unterlagen sagen nichts über eine Vergütung der Rechner aus. Wahrscheinlich arbeitete Kaplan Eduard Bauer umsonst, während sein Nachfolger Ernst Zeissner bezahlt wurde. Erst das Aufsichtsratsprotokoll vom 2. Februar 1932 notiert, dass ab Beginn 1932 das Rechnergehalt auf einhundert Reichsmark erhöht wurde. Schon vier Jahre später wurden dem Rechner 250 RM genehmigt. Bisher hatte der Rechner auch einen kleinen Anteil am Umsatz des Warengeschäftes. Dieser fiel nun nach der Gehaltserhöhung weg. Das Gehalt blieb dann gleich bis 1950, als es für die DM-Zeit auf 150 DM verringert wurde. Das starke Wirtschaftswachstum in Deutschland blieb nicht ohne Auswirkungen auf das Bankgeschäft. Auch hier wurde die Arbeitsbelastung für den Rechner immer höher. Deshalb erhöhte der Vorstand das Gehalt ab 1952 auf 350 DM jährlich.

In den Anfangsjahren wurde der Rechner in der Regel mit Handschlag verpflichtet. Erst im Frühjahr 1952 wurde ein korrekter Dienstvertrag mit dem Tüncher Otto Wecklein

abgeschlossen. Das festgelegte Jahresgehalt war nur ein wahrscheinliches. So erhielt Otto Wecklein im Januar 1955 für das Jahr 1954 eine Gesamtvergütung von 450 DM.

Obwohl so ein kleines Dorf meist eine verschworene Gemeinschaft ist, gab es doch Ausnahmen. Gerade diejenigen, von denen man denkt, sie seien besonders eng mit der Genossenschaft verwurzelt, zeigen plötzlich die Zähne. So beendeten die beiden ehemaligen Rechner Ernst und Eduard Zeissner zum Jahresende 1956 ihre Mitgliedschaft.

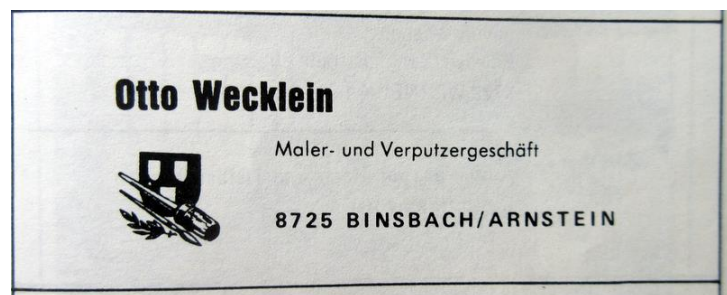
Obwohl Otto Wecklein rückwirkend für das Jahr 1956 eine Vergütung von nunmehr 800 DM erhielt, kündigte er seinen Vertrag zum Jahresende 1957. Bereits 1954 hatte er einen ähnlichen Wunsch geäußert, doch dem Vorstand und dem Aufsichtsrat gelang es, ihn zu einem Weitermachen zu bewegen. Dabei wurde ihm mit Markus Unsleber (*26.11.1928 +6.12.2000) ein Lagerhalter zur Verfügung gestellt, dem für 1956 eine Vergütung von einhundert Mark gewährt wurde. Endgültig beendete Otto Wecklein seine Rechner Tätigkeit jedoch erst Ende 1959, um sich ganz seinem Tünchergeschäft zu widmen.

In den früheren Jahren wurden dem Rechner keinerlei Kompetenzen eingeräumt, weder im Kredit- noch im

Aufwandsbereich. Um das Tagesgeschäft vernünftig zu führen, blieb es nicht aus, dass der Rechner trotzdem dem einen oder

anderen Kunden eine kurzfristige Überziehung genehmigte. Dies wurde dann regelmäßig von der Verbandsrevision gerügt. Vor allem in den dreißiger Jahren wurde dem Rechner angedroht, dass er persönlich haften würde, falls der Kunde den Kredit nicht zurückzahlen würde. Die Wahrscheinlichkeit war jedoch äußerst gering, da der Rechner seine Mitbürger genau kannte und es sich in diesen Fällen nur um relativ kleine Beträge gehandelt hatte.

Bei der Wahl von Oskar Reith im Jahre 1961 war den Mitgliedern bewusst, dass auch die Raiffeisenkasse nunmehr bankähnlicher geführt werden musste. Sie bezahlte nun ihrem Rechner monatlich 100 DM. Als Miete für die Geschäftsräume - immer schon im Wohnzimmer des Rechners - erhielt Reith fünfzehn Mark. Für mögliche Unterschlagungen wurde für die Rechner eine Personen-Garantie-Versicherung bei der Allianz abgeschlossen.



In den fünfziger Jahren war der Malermeister Otto Wecklein Rechner des Vereins (Anzeige im Jubiläumsheft der DJK Gänheim von 1978)

Diese belief sich ab 1961 auf 3.000 DM. Neben Oskar Reith wurde der Landwirt Siegfried Krönert als Lagerhalter eingestellt. Die Vergütung für den Rechner wurde ab 1966 auf 150 DM netto erhöht und dem Lagerhalter wurde ein Prozent des Warenumsatzes gewährt.



Hier Oskar Reith, der über dreißig Jahre für die Raiffeisenbank wirkte mit dem Kunden Siegfried Krönert

Natürlich drängte die Revision stets auf Kosteneinsparung. Trotzdem, da der Geschäftsverkehr stieg, wollte sie die Personen-Garantie-Versicherung von 3.000 auf 5.000 DM erhöhen. Oskar Reith erklärte sich bereit, einen Bürgen für ihn zu suchen. Damit war die Grundlage für die Garantie-Versicherung entfallen.

Die Rechner waren bei den kleinen Dorfkassen immer nebenamtlich beschäftigt. In der Regel hielten sie am Sonntagvormittag ihre Kassenstunden und am Nachmittag bis zum Abend brachten sie ihre Buchführung in Ordnung. Und einmal im Monat nahmen sie sich Zeit für den Schriftverkehr mit dem Verband und der Zentralbank. Dieser geringe Arbeitsaufwand nahm jedoch spätestens mit der Einführung der bargeldlosen Gehaltszahlung enorm zu. Nun reichten diese wenigen Stunden nicht mehr aus, allen Anforderungen an die Erwartungen der immer anspruchsvolleren Kunden gerecht zu werden. Spätestens dann waren die



Oskar Reith

Rechner überfordert. Deshalb nimmt es nicht Wunder, wenn die Verbandsrevision in ihrem Prüfungsbericht von 1967 zu folgender Aussage kommt:

„Der Rechner war bemüht, seinen Aufgaben gerecht zu werden. Da er jedoch noch Bürgermeister der Gemeinde ist und eine größere Landwirtschaft betreibt, klagt er wegen Arbeitsüberlastung.

Aus diesem Grund wird empfohlen, die Verschmelzung mit einer leistungsstarken Nachbargenossenschaft ins Auge zu fassen.“

Während es heute gang und gäbe ist, Mitarbeitern bei den hauseigenen Konditionen entgegen zu kommen, war dies bei den kleinen Raiffeisenkassen weniger der Fall. Auch Rechner Oskar Reith musste für sein Wohnbaudarlehen 1968 die gleichen Zinsen entrichten wie jeder andere Kunde auch. Dieser betrug damals grundsätzlich 6,5 %. Ein Wahnsinnsatz im Vergleich zum Jahr 2015, wo es Darlehen teilweise unter 2 % gibt!

Nach der Fusion mit der Raiffeisenbank Arnstein eG 1968 wurde Oskar Reith als Zweigstellenleiter übernommen. Zwar wurden nach der Verschmelzung Kassenstunden auch während der Woche angeboten, doch die Kunden konnten sich nur schwer an andere Zeiten gewöhnen und besuchten Oskar Reith nach wie vor am Sonntagvormittag. Diesen Service stellte dann nach einigen Jahren das Gewerbeaufsichtsamt ein, weil auch die Raiffeisenbank sich an die Ladenöffnungszeiten zu halten hatte. Reith leitete die Zweigstelle bis 1993. Nach seinem Ausscheiden wurde die Filiale geschlossen und das Lagerhaus an die Stadt verkauft.

Geschäftsausstattung

Wie bereits weiter oben erwähnt, handelte es sich bei den kleinen Dorfkassen stets um Wohnzimmerbanken. Das bedeutete, dass der Rechner in den ersten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts in der Regel seine Kunden am Wohnzimmertisch empfing und die Akten im Wohnzimmerschrank verwahrte. Bargeld gab es nur wenig und dieses wurde in einer Kassette aufbewahrt. Erst nach und nach stellte die Bank eigene Möbel zur Verfügung.

Da die Wirtschaft Anfang der dreißiger Jahre wuchs, stieg auch das Bargeldaufkommen. Deshalb genehmigten die Mitglieder (!) bei ihrer Generalversammlung am 3. Mai 1932, dass ein gebrauchter Kassenschrank zum Preis von 170 RM angeschafft wurde. Auch dieser fand Platz neben dem Wohnzimmerschrank des Rechners.



So schön war der Kassenschrank in Binsbach sicher nicht. Aber er gibt ein Bild ab, wie die Kassenschranke damals aussahen.

Als 1951 Otto Wecklein die Rechnergeschäfte übernahm, verlangte er, dass der Kassenschrank und ein neu anzuschaffender Bücherschrank in der Gemeindekanzlei untergebracht wurden. Er wollte seine Bankgeschäfte nicht im eigenen Haus, sondern dort abhalten. Ihm gelang es auch, den Vorstand davon zu überzeugen, dass dieser ihm 1952 einen Schreibtisch für neunzig Mark genehmigte.

Wahrscheinlich durfte diesen dann auch der Bürgermeister benutzen.

Erst 1961, also fast vierzig Jahre nach der Gründung und der allgemeinen Verwendung von Schreibmaschinen, erwarb die Genossenschaft eine solche zum Preis von 414 DM. Es dürfte Oskar Reith als neuer Rechner gewesen sein, der auf dieses notwendige Ausstattungsstück drängte. Auch ein neuer Schreibtisch, ein Drehstuhl, ein Stuhl für die Kundenberatung und ein Schulsparschrank wurden nun erworben.

Im Prüfungsbericht von 1965 wurde moniert, dass sich das Hauptjournal und die Kontokarten nicht mehr im Kassenschrank unterbringen ließen. Der Revisor drängte darauf, endlich einen

feuersicheren, den Erfordernissen entsprechenden Aktenschrank anzuschaffen. Hatte man bisher alle Buchungen in einem Kassenbuch festgehalten, so verwendete die Genossenschaft ab dem Jahre 1966 die Durchschreibebuchführung.

Wahrscheinlich schob man weitere Investitionen hinaus, weil man wusste, dass die Tage der Selbstständigkeit bereits Mitte der sechziger Jahre gezählt waren.



Auf dem Flurstück # 30, rechts unterhalb der Kirche, wurde das neue Lagerhaus des Vereins errichtet.

Gebäudeerrichtung

Meist waren die Rechner Landwirte, zumindest die Lagerhalter, falls sie nicht mit dem Rechner identisch waren. Bei den anfänglichen geringen Umsätzen fand sich sicherlich ein Platz in der Scheune, wo die Kohlen, die Säcke mit den Düng- und Futtermitteln Platz fanden. Als nach dem Krieg die Landwirte immer größere Bestände hatten und vor allem auch der Landhandel durch die großen Fahrzeuge immer mobiler wurde, reichten die

Scheunenecken nicht mehr aus. Auch in Binsbach wurde daher der Ruf immer lauter, ein eigenes Lagerhaus zu bauen. Man kann es auch an den Warenumsätzen ablesen: Hatte die Kasse 1941 noch einen Umsatz von 8.431 RM, so setzte sie 1951 bereits 32.497 DM um; also rund eine Vervierfachung des damaligen Betrages. Und es war abzusehen, dass das Warengeschäft auch weiter wachsen würde.

Beglaubigte Grundbuchblattabschrift.

Amtsgericht Arnstein

Grundbuch von B i n s b a c h

Band 16 Blatt 1084

Bestands-

Laufende Nummer der Grundstücke	Bisherige laufende Nummer der Grundstücke	Bezeichnung der Grundstücke und der mit dem Eigentum verbundenen Rechte				Größe		
		Gemarkung	Flurstück	Liegenschaftsbuch	Wirtschaftsart und Lage	ha	a	qu
1	2	a	b	c/d	e	4		
1	-	Binsbach	30	290	Im Dorfe, Hs. Nr. 17, Hof- und Gebäudefläche	-	6	40
2	-	Binsbach	31	290	Im Dorfe, Gartenland	-	1	50
3	-	Binsbach	31/2	290	Im Dorfe, Gartenland	-	-	70


Außerdem war kaum Platz für die Geräte. Der ehemalige Rechner Ernst Zeissner bat 1953 die Genossenschaft dringend, die bankeigene Saatgutreinigungsanlage aus seiner Scheune zu entfernen.

Der Vorstand beschloss daher im August 1954, von den Eheleuten Willibald und Luzia Pfeuffer Haus Nr. 17 zum Preis von 3.500 DM zu erwerben. Hier sollte ein Lagerhaus errichtet werden; der nicht benötigte Platz der Gemeinde Binsbach gegen eine Entschädigung abgetreten werden. Ein kleines Problem war: Es handelte sich um ein bewohntes Gebäude. Dem Eigentümer Willibald Pfeuffer wurde daher zugesichert, in dem neuen Lagerhaus ein beheizbares Zimmer einzurichten, das er unentgeltlich nutzen konnte.

Bei größeren Investitionen waren Verband, Zentralbank und BayWa stets intensiv eingeschaltet. So war es auch die Aufgabe von Verbandrevisor Armin Gottwalt, den Mitgliedern einen Bauplan vorzulegen. Dieser wurde auch bei der Generalversammlung im März 1955 mit einer Gegenstimme genehmigt. Er wies darauf hin, dass die Finanzierung bereits mit der Zentralbank abgesprochen sei. Dies jedoch erwies sich später als sehr zweifelhaft.

Anfang Mai wurde dazu eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, der jedoch nur 18 von 41 Mitgliedern beiwohnten. Die Bildung eines Bauausschusses wurde einstimmig abgelehnt - sollen doch Vorstand und Aufsichtsrat sehen, wie sie zurechtkommen! Da das Eigenkapital der Kasse enorm schwach war, überlegte man sich eine Reihe von Finanzierungsmöglichkeiten. Als erstes dachte man an den großen Konzern und alleinigen Lieferanten im Warengeschäft - die BayWa. Und obwohl noch keine Genossenschaft in die Insolvenz ging, lehnte die Würzburger Direktion den Wunsch des Vorstandes über ein Darlehen von 10.000 DM ab. Sie meinten, die Kasse solle den Bau so lange zurückstellen, bis sie selbst die notwendigen Geldmittel hätte!!

Wenn man aber einen Umsatz machen wollte, mussten Warenbestände vorhanden sein. Dies war den Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern klar. Sie brauchten unbedingt eine Lagerhalle. Nach intensiver Diskussion beschlossen sie nun, der Kasse selbst ein Darlehen zum Bau zu gewähren. Max Wecklein, Aquilin Zeissner, Robert Wecklein, August Krönert erklärten sich bereit, dem Spar- und Darlehenskassenverein langfristige zinsgünstige Darlehen zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig wurde aber auch der Geschäftsanteil von bisher zweihundert auf dreihundert Mark erhöht.

Richard Hertlein, Arnstein Ufr.		HOCH- UND TIEFBAU-UNTERNEHMEN	
Betonwaren aller Art - Straßen- und Bahnsteig-Randsteine - Stallkrippen Zementrohre - Betonpfosten - Kunststeine - Fenster- und Türgewände			
RECHNUNG		Fernruf Nr. 303 Bankkonto: Kreissparkasse Arnstein/Ufr.	
für die Raiffeisenkasse		Arnstein, den	
<u>B i n s b a c h</u>		<u>15.7.55.</u>	
<hr/>			
<u>Errichtung des Lagerhauses</u>			
lt. Regiezettel: (24.5. - 10.7.55)			
463,5 Maurerstunden	2,68	1 241,23	
192 Hilfsarbeiterstd.	2,31	443,52	
		<hr/>	
		DM	1 684,75
			=====

Die Arnsteiner Baufirma Hertlein erstellte das Gebäude in mehreren Abschnitten

Da die Geldmittel trotzdem knapp waren, sollte vorerst nur ein Rohbau erstellt werden, damit ein behelfsmäßiges Lager vorhanden war. Den Bau sollte der Arnsteiner Bauunternehmer Otto Hertlein (*18.5.1906 +11.3.1974) zum Preis von rund zehntausend Mark erstellen. Falls dann wieder Geld in die Kasse käme, sollten die weiteren Ausbauarbeiten die Zimmermeister Feser aus Rieden und Lömpel aus Arnstein, die Schmiedearbeiten der Gramschatzer Anton Greubel (*25.10.1882 +2.8.1961) und die Fensterherstellung der ortsansässige Schreiner Wilhelm Schmidt übernehmen. Für die Beschaffung der einzelnen Materialien wurde Vorstandsvorsitzender August Krönert beauftragt.

Obwohl man sich ursprünglich auf eine längere Bauphase eingestellt hatte, konnte der Vorstand bereits im September 1955 eine Kostenübersicht vorlegen:

Grundstückskauf	3.500
Bauplan	150
Genehmigung LRA	100
Arbeitslohn Tagelöhner	1.316
Arbeitslohn Maurer	1.543
Baumaterial und Zimmerarbeiten	8.391
Schreinerarbeiten	542
Spenglerarbeiten	306
Arbeitslohn Bodenbelag	160
Überlandzentrale	116
Elektroarbeiten	43
Richtfest	159
Autofahrten	81
sonst. Auslagen	330
Schmiedearbeiten	<u>259</u>
gesamt	17.006

Da das Geld knapp war, ging die Verwaltung erst im Jahre 1963 das Thema Verputz am Lagerhaus an. Es wurden die Firmen Hartmann, Heugrumbach; Metz, Arnstein; Hauck, Gänheim und Wecklein, Binsbach angesprochen. Jedoch dauerte es bis zum März 1965, ehe konkrete Angebote eingeholt wurden. Nur Karl Hartmann (*23.9.1904 +30.5.1990) und Otto Wecklein gaben Angebot ab. Vielleicht hatte Karl Hartmann als Rechner der Raiffeisenkasse Heugrumbach ein besonders gütiges Herz gegenüber seinen Kollegen in Binsbach. Er gab mit 2.192 DM ein um siebenhundert Mark günstigeres Angebot ab als sein

ortsansässiger Konkurrent. Hartmann war ein reeller Geschäftsmann: Abgerechnet wurde dann die Leistung mit genau 1.669 DM.

Vorher musste noch der Bauschutt weggeräumt werden. Da auf Grund der guten Konjunktur keine Arbeitskräfte zu bekommen waren - wer einen vernünftigen Beruf hatte, musste am Samstag seinen Nachbarn und seinen Freunden helfen - halfen Vorstand und Aufsichtsrat zusammen und erledigten dies gegen einen eher symbolischen Stundenlohn von zwei Mark.

Da das Einrichten des versprochenen Zimmers für den Vorbesitzer Willibald Pfeuffer zu aufwendig gewesen wäre, einigte sich der Vorstand mit ihm, stattdessen einen monatlichen Betrag von 25 Mark zu bezahlen.

Als Bonbon für alle Helfer genehmigte der Vorstand für alle beteiligten Arbeiter am Lagerhausbau im Dezember 1965 einen Betrag von zwanzig Mark als Richtschmaus. Na ja, besser spät als nie!

Die Stadt Arnstein erwarb das Gebäude 1990 und ließ es 1998 durch die Freiwillige Feuerwehr Binsbach abreißen. An dieser Stelle entstand nunmehr ein schöner Dorfplatz, der regelmäßig für Veranstaltungen genutzt wird.⁷



1998 wurde das Gebäude abgerissen (Foto Werntal-Zeitung vom 30. März 1998)

Kreditgeschäft

Eine der essentiellen Aufgaben einer Bank ist natürlich das Kreditgeschäft. Geld ausleihen kann man natürlich nur, wenn man entsprechende Einlagen hat oder auch Darlehen von der Zentralbank erhält. Beides war in Binsbach Zeit ihres Bestehens knapp. So notiert der Prüfungsbericht von 1955:

„Die Zahlungsbereitschaft ist angespannt. Zur Herstellung einer ausreichenden Zahlungsbereitschaft ist es notwendig, die Zahlungsrückstände einzuziehen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit für den Zufluß neuer Einlagen zu werben. Das Geldgeschäft kann durch Ausweitung des Kreditgeschäftes rentabel gestaltet werden. Voraussetzung dafür ist der Zufluß neuer Einlagen.“



Gerade auch bei jungen Bauern versuchte man, diese als Kunden zu gewinnen

Der erste Kredit wurde kurz nach der Gründung im Herbst 1924 an den Vorstandsvorsitzenden und Gastwirt Andreas Wecklein ausgereicht. Der erste größere Kredit war an die Gemeinde Binsbach, die im Dezember 1924 3.000 Mark erhielt. Erst ein halbes Jahr später fiel den Verantwortlichen auf, dass die Gemeinde kein Mitglied war. Dies war jedoch grundsätzlich Voraussetzung für eine Kreditgewährung.

Insgesamt war das Kreditgeschäft bis in die sechziger Jahre sehr übersichtlich: In der Bilanz 1950 waren 62 Konten mit einer Gesamtkreditsumme von 11.755 DM enthalten. Dies bedeutete jedoch eine gewaltige Steigerung: 1949 betrug die Gesamtsumme nur 6.027 DM. Demgegenüber standen jedoch Kredite bei der Bayerischen Raiffeisen-Zentralbank in Höhe von 6.460 DM und bei der BayWa von 9.095 DM! Dies hieß, die ganzen Kredite wurden bei den Zentralinstituten refinanziert.

Durch die angespannte Finanzlage und das geringe Eigenkapital waren auch den verantwortlichen Gremien - Vorstand und Aufsichtsrat - enge Grenzen gesetzt. Die Revision monierte 1957:

„Vor Beratung über Kreditanträge ist grundsätzlich die Vorlage eines Grundbuchauszuges zu fordern. Der Grundbuchauszug ist der Kreditakte des betreffenden Schuldners beizulegen. Bei der Gewährung von fünf Krediten wurde die von der Generalversammlung festgesetzte Höchstkreditgrenze von 3.000 DM überschritten.

Die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vorstandes sind für etwaige durch die Überschreitung ihrer Zuständigkeit entstehenden Schäden der Genossenschaft gegenüber persönlich und gesamtverbindlich haftbar.

Das Darlehen auf Konto 9 über 100 DM wurde ohne Genehmigung des Vorstandes und ohne Sicherheit vom Rechner ausbezahlt.“

Man sieht, auch Kleinstbeträge wurden geprüft und moniert.

Auch 1959 monierte die Revision das Verhalten im Kreditgeschäft:

„Bei der Gewährung des Kredits an die Flurbereinigungsgenossenschaft über 20.000 DM hat der Vorstand und Aufsichtsrat die von der Generalversammlung festgesetzte Höchstkreditgrenze von 6.000 DM überschritten. Die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates sind für die durch die Überschreitung ihrer Zuständigkeit entstehenden Verluste persönlich und gesamtverbindlich der Genossenschaft gegenüber haftbar.“

Dabei war bei einem solchen Kredit das Ausfallrisiko gegen Null; wussten doch die Entscheidungsträger, dass sie selbst und ihre Nachbarn den Kredit zurückzahlen würden.

Trotz - oder vielleicht gerade wegen - der peniblen Prüfungen hatte die Raiffeisenkasse Binsbach kaum Kreditausfälle. Weil sie nur im eigenen Dorf Kredite ausreichte, konnten die Verantwortlichen ziemlich gut abschätzen, inwieweit ein Kunde einen Kredit zurückzahlen konnte.

Warengeschäft

Wie bereits eingangs erwähnt, war das Warengeschäft in den Anfangsjahren und auch später das wichtigere Standbein der Genossenschaft. Noch 1955 notierte der Prüfer:

„Das Geldgeschäft ist unrentabel, jedoch gewährleiten die Betriebserfolge im Warengeschäft die Rentabilität des gesamten Geschäftsbetriebes.“

Die Bestätigung zeigt die Bilanz von 1949: Es wurden Zinseinnahmen von 479 DM und Warenerträge von 1.754 DM generiert.

Das Warengeschäft dürfte bis zum Krieg gleichlaufend normal und auch nicht mit übermäßigem Einsatz gelaufen sein. Es sind kaum Vermerke darüber in den

Protokollbüchern enthalten. Erst in der Bilanz von 1949 wird ein Inventar aufgelistet: Beizapparat, Obstbaumspritze, Hederich-Spritze, Saatgutreinigungsanlage (letztere Wert 267 DM).

Wie man weiter unten sieht, waren die Gewinne der Genossenschaft sehr bescheiden. Dies war auch der Hauptgrund warum sich die Kasse mit dem Lagerhausbau so schwer tat. Ein wichtiger Grund war die Warenrückvergütung, welche die Kunden im Folgejahr für ihre Warenumsätze erhielt. Diese war im Verhältnis zu den sonstigen Zahlen der Bank sehr erheblich. Folgende Zahlen sollen dies veranschaulichen:

1953	5 %	1.510 DM
1954	5 %	1.345 DM
1955	5 %	1.870 DM
1963		2.020 DM
1965		1.455 DM

Ab schrift!

Block Nr. 5
Blatt Nr. 38
den 21. März 1956

Bayerische Warenvermittlung
landwirtschaftlicher Genossenschaften AG.
Amstern/Url.

Rechnung für Raiffeisenkasse
in Binsbach
Post Gärheim
h. auf Grund der umkehrenden Lieferungs- und Genossenschaftsbedingungen auf Ihre werke Rechnung und Geldeinlage ab Lager
per Post nach Bechnation

Stück	Kilo-gramm	Einzel-Preis	Gesamtbetrag
			25.50
			25.50

Zahlungsbedingungen: DM 25.50 fällig am 11. verzinlich ab: 20.4.56

Den Betrag von DM _____ richtig empfangen zu haben, bestätigt:
(Unterschrift des Kassiers)
Übrige Waren empfangen und mit den mir bekannten Lieferungsbedingungen einverstanden:

Die Abholung dieser Ware hat sofort unter Vorzeigung der Rechnung zu erfolgen. Eine Zurückstellung der berechneten Ware ist unmöglich.
Kassen-Nr. 4 43. 5000 Bl. & 3X50 Bl. - 2139 Aum.

Der Verein bezog seine gesamten Waren von der BayWa

1963		2.900 DM
1966	3 %	2.750 DM
1967	2,5 %	

Erst mit der Fusion zur Raiffeisenbank Arnstein wurde auf das System der Warenrückvergütungen verzichtet.

Der Lagerhalter hatte keine einfache Aufgabe. Zwar gab es festgesetzte Öffnungszeiten, doch wenn ein Landwirt am Samstagnachmittag noch ein paar Sack Dünger oder Futtermittel benötigte, konnte ihn der Lagerhalter als Nachbar oder guter Kunde kaum fortschicken. Weil man in Eile war oder die Ehefrau oder auch die Kinder die Ware ausgaben, kam es häufiger vor, dass keine Belege geschrieben wurden und es deshalb bei

der Inventur am Jahresende Fehlmengen gab. Dies veranlasste so manchen Lagerhalter, sein Amt baldmöglichst wieder abzugeben. Überstiegen dann doch häufig die Einnahmen diese Ausgaben gewaltig. Für das Jahr 1966 wurden bei den Düngemitteln Fehlmängel festgestellt:

Einzahlungsbestätigung
Doppelt für einfach gültig, wenn die Einzahlung gleichzeitig ein Abrechnungsbuch oder sonst ein Gegenbuch quittiert wird.
Raiffeisenkasse Binsbach
degratizane Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Für Rechnung von Herrn - Frau - Pfl. Otto Hechtler - Harkrautkonto Nr. 64
Buchungs-Nummer 24

wurden heute eingezahlt auf Konto DM Pf

für Waren <u>Rest</u>		15	
für Zinsen			
DMark-betrag in Worten <u>15</u>		15	

Binsbach den 22 1957

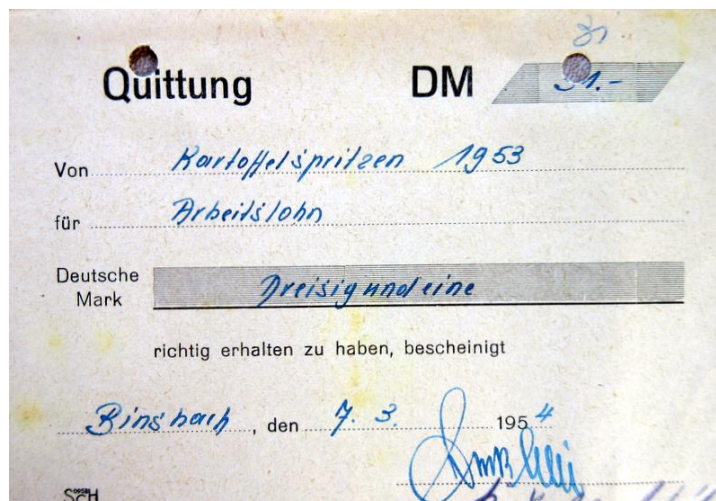
(Unterschrift des Rechners) (Unterschrift des Einzahlers)

Auch wenn es nur um 15 Pfennige handelte, wurde das Warenkonto richtig ausgeglichen

Warensorte	Fehlmenge	Wert
Kalkamonsalpeter	5 dz	110 DM
Kalkstickstoff	8 dz	264 DM
Gesamt	13 dz	374 DM

Wichtig war für jeden neuen Lagerhalter, dass er eine Pflanzenschutzmittelprüfung - die sogenannte Giftprüfung - bei der Regierung von Unterfranken ablegen musste. Für die Landwirte war es nur ein geringes Problem, da sie die Wirkstoffe der von ihnen verwendeten Produkte gut kannten.

Es ist erstaunlich, wie lange sich die zum Ausleihen bestimmten Geräte erhielten. War in der Bilanz 1949 schon ein Beizapparat, eine Obstbaumspritze und eine Hederichspritze vorhanden, so gab es diese auch noch im Jahre 1958. Dazu kamen zwischenzeitlich eine Saatgutreinigungsanlage und im laufenden Jahr noch eine Zuckerrübensvollerntemaschine für 5.912 DM. Diese wurde jedoch bereits 1962 wieder verkauft.



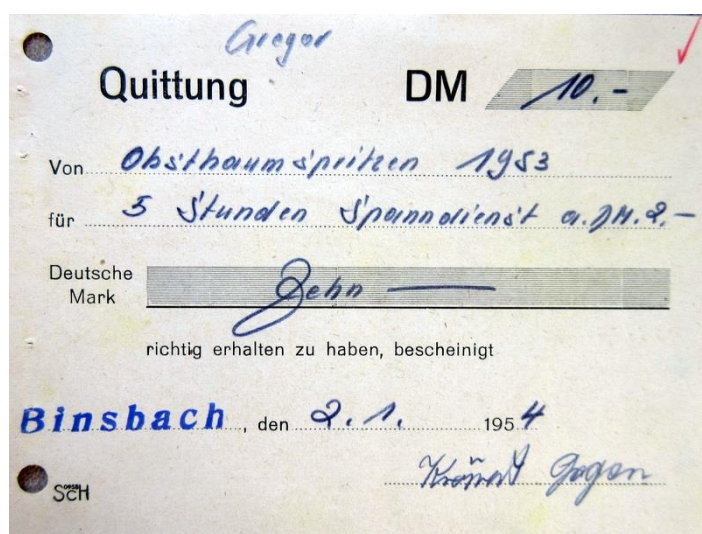
Das Kartoffelspritzen gehörte zum Service im Warengeschäft des Vereins

Trotz des neuen Lagerhauses war der Platz immer noch nicht ausreichend. So monierte der Prüfer 1959:

„Da eine einwandfreie Aufnahme der Bestände an Düngemittel wegen der unübersichtlichen Lagerung und Überfüllung des Lagers nicht möglich war, wird die Prüfung dieses Bestandes vom Prüfer zur gegebenen Zeit nachgeholt werden.“

Aber auch noch 1968 sah es ähnlich aus. Auch hier monierte der Prüfer die minderwertig gewordene Ware und der Vorstand beschloss:

... desgleichen aus das Obstbaumspritzen



„Das Düngerlager soll geräumt werden und das Lager neu geordnet werden. Es sollen Kanthölzer und Bretter auf den Boden gelegt werden. Dem Lagerhalter sollen zu diesem Zweck ein oder zwei Mann auf Kosten der Raiffeisenkasse behilflich sein.“

1964 erwarb die Genossenschaft eine neue Saatgutreinigungsanlage für 5.500 DM von der BayWa. Die

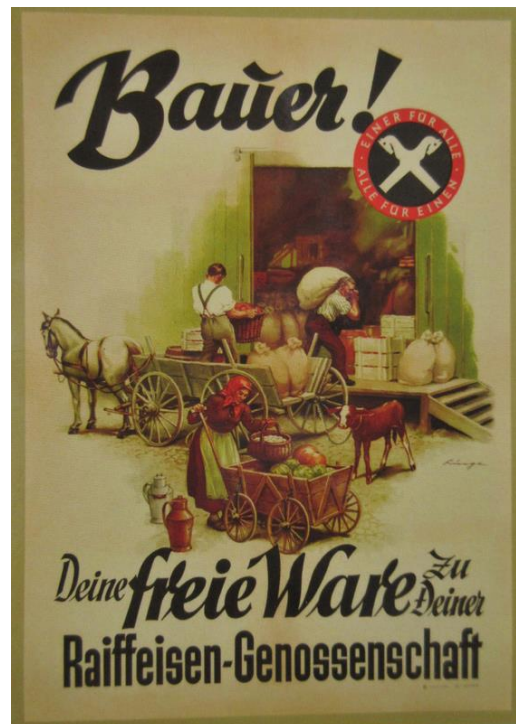
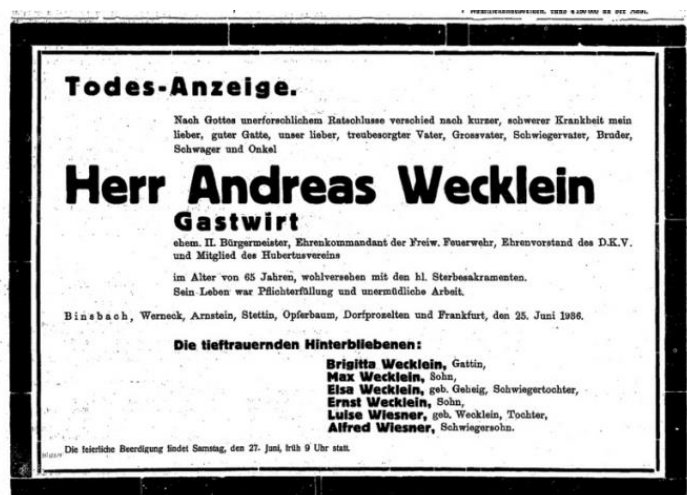
alte Reinigungsanlage wurde in Zahlung genommen.

Warenvertreiber waren vor allem die Rechner, aber auch - soweit nachvollziehbar - Siegfried Krönert und Artur Hetterich

Wirtschaftliche Verhältnisse

Grundlage jeder Genossenschaft ist die Satzung. Auch 1924 gaben sich die dreißig Mitglieder eine solche, die Namen, Aufgaben, Verantwortlichkeiten usw. festlegten. Die erste hielt bis zum Jahr 1933, als die Reichsregierung die Genossenschaften in den Reichsnährstand überführte und deshalb im Juli (Julmond - so der neue Monatsname) eine Satzungsänderung verlangte. Über diese wurden in den Beiträgen über andere Raiffeisenkassen zum Teil detailliert berichtet. Da sie überall ziemlich identisch waren, wird hier auf eine weitere Aussage verzichtet.

Auf Grund seines großen Einsatzes wurde Andreas Wecklein zum Ehrenvorstand des Spar- und Darlehenskassenvereins ernannt (Werntal-Zeitung vom 25. Juni 1936)



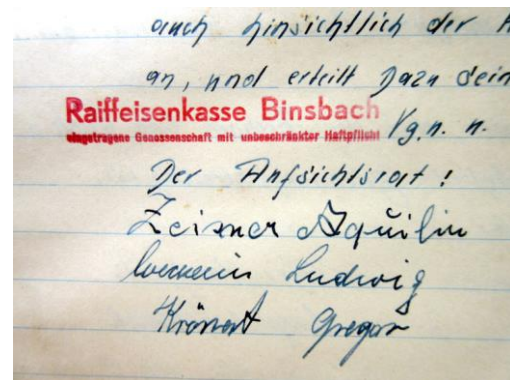
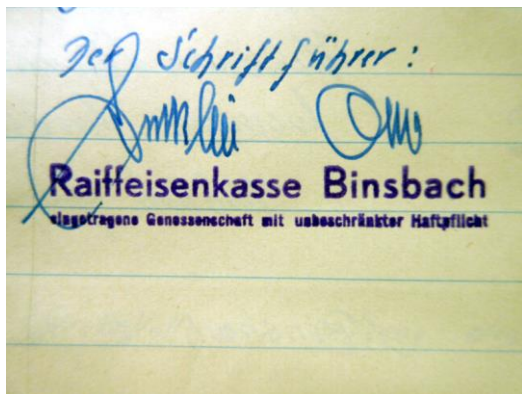
Teilweise war der Bauer auch mit anderen Landhandelsunternehmen gebunden, seine Waren dort abzuliefern. Seine freie Ware jedoch sollte er bei der Genossenschaft abliefern.

Auch der Spar- und Darlehenskassenverein hatte seine Probleme mit den wirtschaftlichen

Schwierigkeiten der zwanziger Jahre. Er erhielt 1933, wie eine ganze Reihe anderer Genossenschaften auch, eine Reichsgenossenschaftshilfe von 4.600 RM. Bei einer Bilanzsumme von rund 35.000 RM ein erklecklicher Betrag. Sie musste natürlich in Raten zurückgezahlt

werden, was dann in den wirtschaftlich guten dreißiger Jahren kein Problem darstellte. Dieser Maßnahme war eine schwere Krise vorausgegangen. Im Hinblick auf den zu erwartenden Verlust erklärte sich bei der Vorstandswahl kein Mitglied bereit, eine Aufgabe in diesem Gremium zu übernehmen. Erst ein paar Wochen später gelang es dann, einige Bürger von der Notwendigkeit, eine funktionierende Kasse zu haben, zu überzeugen.

Um das Eigenkapital zu erhöhen, verlangte die Genossenschaft ein Eintrittsgeld von zwei Reichs-Mark. Daneben musste von jedem Mitglied eine Urkundensteuer von einer Mark bezahlt werden. Diese erhielt das Registergericht für die Eintragung des Mitglieds in das Genossenschaftsregister. Dieses Mitgliedsregister ist nach der Wiedervereinigung weggefallen.



Es wurden zwei Firmenstempel verwendet. Anscheinend hatte man für interne Zwecke auch einen roten Stempel.

In den ersten Jahren waren die Mitglieder bei den Generalversammlungen keine Gäste der Bank. Jeder hatte seine Zeche selbst zu zahlen. Zum ersten Mal zeigte sich 1937 der Aufsichtsratsvorsitzende August Krönert kulant: Vielleicht war es sein Abschiedsgeschenk: Er spendierte jedem Mitglied eine Maß Freibier. Ab 1955 gab es dann einen Verzehrbon über drei Mark.

Der Krieg schlug auch in Binsbach große Wunden - nicht nur bei den Bewohnern. Auch der Spar- und Darlehenskassenverein litt große Not. Die Geschäftsguthaben reduzierten sich nach der Währungsumstellung 1948 auf 196 DM, der gesetzliche Reservefonds auf 992 DM, der Stiftungsfonds auf 311 DM und die sonstigen Rücklagen auf 105 DM. Somit belief sich das gesamte Eigenkapital auf lächerliche 1.499 DM. Damit war die Genossenschaft eigentlich nicht mehr lebensfähig.

Der damalige Landtagsabgeordnete Philipp Hettrich (*10.5.1900 +20.12.1973)⁸, der auch Kreisvorsitzender der Raiffeisenkassen im Landkreis Karlstadt war, lud die Binsbacher im Februar 1951 zu einer Zusammenkunft ein. Immerhin 42 Bürger waren erschienen, von denen sich etwa ein Dutzend Bürger und Jungbauern bereit erklärten, dem Verein beizutreten und am Aufbau mitzuhelfen. Immerhin waren es dann 31 Mitglieder, die den Verein ab diesem Jahr trugen.



*Jährlich wurden die Genossenschaften durch den Bayerischen Raiffeisenverband geprüft.
Der Prüfungsbericht umfasste in der Regel ein kleines Buch.*

Die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder waren in der Regel Landwirte, die in ihrem Beruf sehr eingespannt waren. Trotzdem sollten sie ihre Arbeit so erledigen wie ein ausgebildeter Bankkaufmann. Die Revision hielt z.B. 1959 fest:

„Der Vorstand wird angehalten, die in § 9 der Dienstanweisung vorgeschriebenen monatlichen Sitzungen regelmäßig abzuhalten. In 1958 hielt der Vorstand nur zwei und im Jahre 1959 noch keine Sitzung ab.

Die Entwicklung des Spargeschäftes kann nicht befriedigen. Auch der Stand der Spareinlagen entspricht nicht den finanziellen Verhältnissen im Genossenschaftsbezirk.


Eine Steigerung erscheint durchaus möglich, wenn sich der Rechner und die Mitglieder der Verwaltungsorgane bei jeder sich bietenden Gelegenheit persönlich für den Zufluß von Neuanlagen einsetzen.

Der Geschäftsverkehr in laufender Rechnung und hauptsächlich der Scheck- und Überweisungsverkehr ist noch ausbaufähig.

Die Genossenschaft betreibt kein Wertpapiervermittlungs- und Verwahrungsgeschäft.“

Alle Genossenschaften wurden bis Anfang der sechziger Jahre als ‚eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht‘ geführt (eGmuH). Dies hinderte viele Interessenten, einer Genossenschaft beizutreten, da sie befürchteten, bei einer Insolvenz mit ihrem gesamten Vermögen haften zu müssen. Da zwischenzeitlich ein starker Verbund der Genossenschaften unter sich bestand und das Ausfallrisiko für die einzelne Bank dadurch extrem reduziert wurde, empfahl der Verband den Genossenschaften, die Rechtsform zu ändern. Überall wurde die Satzung geändert und man firmierte auch ab Juni 1963 als ‚eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht‘ (eGmbH). Der Geschäftsanteil betrug weiterhin 300 DM und die Haftsumme wurde auf nunmehr 3.000 DM festgesetzt. Weil die Verzinsung attraktiv war, wurde beschlossen, dass pro Mitglied maximal zehn Geschäftsanteile gezeichnet werden durften.

BAYERISCHER RAIFFEISENVERBAND E. V.
BUCHSTELLE WÜRZBURG

Anschrift: **BAYERISCHER RAIFFEISENVERBAND E. V.**
Buchstelle Würzburg  Würzburg, Haugerring 13 1/2/II

FERNSPRECHER Nr. 41 61

An die
Raiffeisenkasse
Binsbach, eGmuH.

(13 a) Binsbach (Ufr)
Post: Gänheim

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Nachricht vom	Unsere Zeichen
			B-L/R

Datum
12. März 1956

Betreff:
Jahresabschluß 1955

Wir überreichen Ihnen in der Anlage den Bilanzakt und den Steuerakt Ihrer Genossenschaft. Die Bilanzarbeiten wurden bekanntlich von unserm Prüfungsbeamten Herrn Holzemer am Sitz Ihrer Genossenschaft begonnen und in der Buchstelle Würzburg fertiggestellt.

Hier ein Anschreiben des Verbandes von 1956 mit dem die geprüfte Bilanz zurückgegeben wurde.

Diese Möglichkeit nahm jedoch kein Kunde wahr. Deshalb waren die Expansionsmöglichkeiten der Kasse weiterhin sehr eingeschränkt. Durch den Lagerhausbau war die Situation noch verschärft worden. Bei der Bilanzerstellung 1963 wurde festgestellt, dass die Anlagewerte das Eigenkapital um 2.000 DM überstiegen. Das Gebäude stand in diesem Jahr mit einem Wert von 16.070 DM zu Buch; die Beteiligung an der Zentralbank war mit 3.000 DM relativ hoch.

Demgegenüber waren nur ein Eigenkapital von 11.914 DM und ein Gewinn von 488 DM vorhanden. Die

Genossenschaft musste daher beim Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen in Berlin einen Antrag auf

Ausnahmegenehmigung stellen. Dieser wurde nur vorübergehend auf maximal fünf Jahre genehmigt. Durch die bereits weiter oben erwähnte

Warenrückvergütung, die in diesem Jahr voll auf die Geschäftsanteile gebucht werden sollte, erwartete der Vorstand, dass die Unterdeckung wieder bereinigt würde.

Viel half diese Maßnahme nicht. Denn schon bei der

Bilanzerstellung 1966 stellte man fest, dass eine noch größere Unterdeckung vorhanden war. Das Eigenkapital mit 14.831 DM war weit geringer als das Anlagevermögen und die Beteiligungen mit einem Gesamtwert von 24.516 DM. Diese Lücke zu schließen war kaum möglich, deshalb kam für die Genossen nur eine Fusion in Frage.

Immer wieder war es das Bemühen von Rechner, Vorstand und Aufsichtsrat, mehr Bürger zum Sparen beim Verein anzuhalten.



Verschmelzung

Der Vorstandsvorsitzende der Raiffeisenbank Arnstein, Franz Leußer, nahm an der Vorstandssitzung in Binsbach am 17. November 1967 teil. Einziger Tagesordnungspunkt war eine eventuelle Verschmelzung mit der Raiffeisenbank Arnstein. Dabei war auch Revisor Werner Roth. Schon am 2. Dezember sollte eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden, die über eine mögliche Fusion beschließen sollte.

Doch die Mitglieder konnten sich nicht entscheiden. Als Alternative wurde auch eine Fusion mit der Raiffeisenkasse Gänheim ins Spiel gebracht. Aber zu einer endgültigen Entscheidung konnte sich die Versammlung nicht durchringen.



Nach der Fusion war die Filiale der Raiffeisenbank im Sportheim in der Ammannstraße untergebracht.

Dabei war eine Fusion unausweichlich. Rechner Oskar Reith kam auf Grund seiner Arbeitsüberlastung mit den Buchungen nicht mehr nach. In seiner Amtszeit als Rechner stieg die Bilanzsumme erheblich. Waren es 1960 noch 113 TDM, so erhöhte sie sich bis zum Jahr 1967 auf 306 TDM. Dazu kam: Die Kunden wollten zwischenzeitlich nicht nur Kontoauszüge einmal im Quartal, sondern meist schon am nächsten Tag. Die Kreditnachfrage konnte auf Grund des geringen Eigenkapitals nicht befriedigt werden. Im ganzen Jahr 1967 gab es

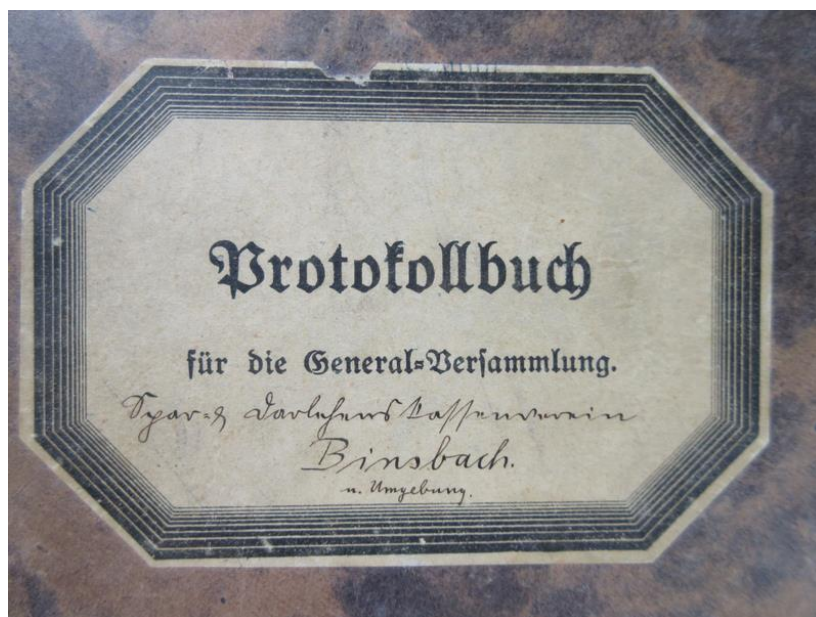
keine einzige Darlehenszusage. Dabei war es immer noch das Warengeschäft, das eindeutig dominierte, wie die Zahlen zum Jahresende 1967 zeigen:

Art	Kontenzahl	DM
KK	14	31.839
Darlehen	6	27.700
Warenforderung	44	82.736
Kreditvolumen insgesamt	64	142.275

Die endgültige Beschlussfassung über die Fusion mit der Raiffeisenbank Arnstein wurde dann im Jahre 1968 gefasst. Die Genossenschaft kam mit all ihren Rechten und Pflichten zur Raiffeisenbank Arnstein. Als Vertreter der Binsbacher Kunden wurde der Landwirt Robert Wecklein in den Aufsichtsrat der Bank gewählt, der dieses Amt bis 1975 ausübte.

Nach Einführung der Vertreterversammlung der Raiffeisenbank Arnstein wurden regelmäßig jährlich durch die Direktoren Günther Liepert und Albert Bauer Ortsversammlungen im Sportheim abgehalten.

Das Ende der Genossenschaft in Binsbach erfolgte dann zum Jahresende 1993, als die Filiale geschlossen wurde.



In dieses Protokoll wurden alle Generalversammlungen der Kasse eingetragen

Bilanzsumme, Gewinn, Warenumsatz und Mitgliederzahl

Jahr	Bilanzsumme	Gewinn	Warenumsatz	Mitglieder
1924	10.064	14		
1925	14.170	256		
1926	11.505	80		
1927	15.078	160		
1928	15.367	50		
1929	15.707	20		
1930	24.451	369		
1931	34.996	400		
1937	40.848	- 674		
1941	56.129	720	8.431	36
1942	74.791	914	12.128	36
1945	148.883	412	1.138	35
1946	136.685	193	911	35
1947	142.947	2	3.089	35
1948	190.390 RM	394		30
1949	17.979 DM	188	9.562	28
1950	29.948	244	11.283	28
1951	33.256	317	32.497	31
1952	39.589	378	21.152	37
1953	53.749	288	32.627	37
1954	64.308	357	30.587	34
1955	96.675	252	37.428	41
1956	101.565	439	56.204	44
1957	113.601	466	57.985	46
1958	133.437	376	68.910	47
1959	134.888	- 841	68.766	47
1960	113.451	861	73.623	47
1961	141.964	114	65.854	50
1962	141.432	532	67.774	48
1963	177.366	488	76.929	47
1964	217.073	397	88.692	46
1965	235.112	582	75.791	46
1966	241.948	456	94.977	46
1967	305.666	667		

Rechner

1924-1928	Eduard Bauer, Kaplan *7.6.1890 +23.3.1948
1929-1938	Ernst Zeissner, Landwirt
1938-1949	Eduard Zeisner *29.10.1900 +29.10.1968
1949-1950	Ernst Zeissner, Landwirt
1951-1959	Otto Wecklein, Tüncher
1960-1961	Ernst Weißenberger *6.5.1936 +15.5.2007
1961-1968	Oskar Reith, Landwirt *12.12.1928 +7.11.2013

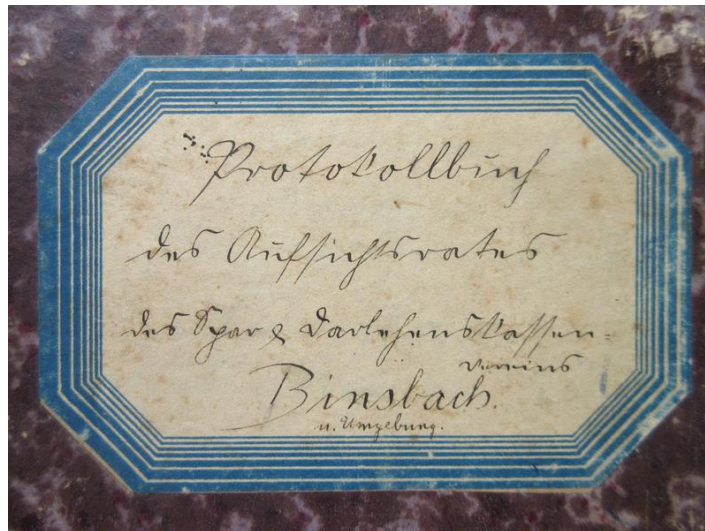


Bernhard Seubert und seine Angehörigen waren stolz, dass er dem Spar- und Darlehenskassenverein als Vorstand angehörte. Ein seltenes Sterbebild.

Vorstand

Soweit nichts anderes erwähnt, waren die Personen im Vorstand und Aufsichtsrat Landwirte.

1924-1933	Andreas Wecklein, Gastwirt, Vorsitzender *12.3.1871 †14.6.1936 Theodor Joseph Wecklein,
1924-1928	Georg Herrmann *12.7.1892 †7.1.1962
1924-1935	Gottfried Reith *29.2.1896 †5.3.1946
1924-1934	Ludwig Göbel *2.2.1893 †6.12.1954
1929-1935	Alfred Bausenwein, Vorsitzender ab 1933 *15.9.1893 †6.6.1980
1933-1937	Eduard Zeisner, Vorsitzender ab 1935 *20.19.1900 †29.10.1968
1933-1934	Andreas Krüchel *8.11.1980 †8.7.1977
1935-1939	Bernhard Seubert, Vorsitzender ab 1935 *2.10.1879 †28.2.1839
1935-1951	Josef May, Vorsitzender ab 1940 *6.1.1896 †14.7.1965
1947-1950	Martin Zeisner *26.11.1907 †9.11.1973
1950-1951	Michael Krüchel *15.8.1879 †2.5.1969
1950-1954	Ludwig Wecklein, Vorsitzender ab 1951 *19.2.1887 †17.11.1968
1950-1951	Emil Seubert *2.4.1910 †16.6.1990
1951-1967	Max Wecklein, Bürgermeister *23.5.1906 †16.5.1967
1951-1967	Adalbert Krüchel *25.10.1913 †25.5.1989
1954-1955	August Krönert, Vorsitzender ab 1954 *21.4.1894 †29.7.1955
1955-1968	Robert Wecklein, Vorsitzender ab 1955 *18.12.1915 †15.5.1990
1967-1968	Anton Heller *4.1.1937 †19.10.1997
1968-1968	Artur Hetterich *30.10.1925 †20.10.2011



Auch die Aufzeichnungen des Aufsichtsrates wurden akribisch in ein Protokollbuch eingetragen.

Aufsichtsrat

1924-1931	Philipp Zeisner, Bürgermeister, Vorsitzender, *2.3.1876
1924-1935	Bernhard Seubert, Vorsitzender ab 1931 *2.10.1879 +28.2.1939
1924-1933	Georg Rumpel *22.4.1869 +16.6.1954, Georg Krönert *19.3.1867 +25.7.1938
1928-1937	Johannes Wiesner *26.10.1874 +1.3.1959
1931-1968	Aquilin Zeisner, Vorsitzender ab 1940 *11.3.1902 +11.5.1981
1935-1937	August Krönert, Vorsitzender ab 1935 *21.4.1894 +29.7.1955
1937-1949	Max Wecklein, Gastwirt *23.5.1906 +16.5.1967, Andreas Krüchel *8.11.1890 +8.7.1977
1951-1968	Gregor Krönert *22.3.1901 +19.6.1978
1951-1953	Georg Herrmann *12.7.1892 +7.1.1962
1954-1959	Ludwig Wecklein *19.2.1887 +17.11.1968
1958-1968	Siegfried Krönert *26.11.1926

Arnstein, 4. Mai 2016

¹Günther Liepert: 75 Jahre Raiffeisenbank Arnstein. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 1999, Seite 125;
 Günther Liepert: 100 Jahre Raiffeisen in Müdesheim. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 1997, Seite 191
 Günther Liepert: 100 Jahre Raiffeisen in Schwebenried. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 2001, Seite 53
 Günther Liepert: Raiffeisenkasse Altbessingen, in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 2015, Seite 171
 Günther Liepert: Raiffeisenkasse Gänheim. in www.liepert-arnstein.de, März 2014
 Günther Liepert: Raiffeisenkasse Büchold in www.liepert-arnstein.de, Juni 2014
 Günther Liepert: Raiffeisenkasse Gramschatz in www.liepert-arnstein.de, April 2015
 Günther Liepert: Raiffeisenkasse Gauaschach in www.liepert-arnstein.de, April 2015
 Günther Liepert: Raiffeisenkasse Reuchelheim in www.liepert-arnstein.de, Oktober 2015
 Chroniken über die Raiffeisenkassen Heugrumbach und Obersfeld sind in Vorbereitung

² Kreis-Amtsblatt Würzburg vom 14. Juli 1859

³ Lehrer Anzeiger vom 17. Dezember 1878

⁴ Lohrer Anzeiger vom 12. Oktober 1882

⁵ Werntal-Zeitung vom 16. Juni 1891

⁶ Günther Liepert: 75 Jahre Raiffeisenbank Arnstein. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 1999, Seite 125

⁷ Werntal-Zeitung vom 30. März 1998

⁸ Günther Liepert: 100 Jahre Raiffeisen in Schwebenried. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 2001, Seite 53